Überlegungen zur Zukunft der Nationalsprachen und Dialekte

Hans GEHL

Es geht los von der *Morning Show* ('Morgensendung') oder besser *hallo*! (eigentlich Zuruf an den Fährmann am jenseitigen Flussufer!), über die unvermeidlichen *News* ('Nachrichten') bis zum selbstzufriedenen *o.k.* ('in Ordnung' – ursprünglich war wohl ein schwäbischer Gütekontrolleur *Otto Krause* bei Ford mit der Auslieferung der Marken-Pkws einverstanden und unterschrieb schließlich mit seinen Initialen). *Service-Centers* ('Kundendienst') gibt es mittlerweile bei allen Betrieben und Institutionen. Was ein *Finanz-Point* sein soll ('Kleinbank'?) wird erst beim Betreten der Bude klar.

Natürlich darf der *PC* („Personalcomputer", d. h. 'Tischrechner') und das entsprechende *Downloaden* ('Übernehmen') von Dateien nicht fehlen. Alle *Kids* ('Kinder', bitte nicht mit "Kitz" verwechseln!) genießen ihre *Hits* ('Schlager'), es geht weiter zum *Shop* ('Geschäft', 'Laden'; bitte nicht *Schoppe* in der Bauernwirtschaft denken!) oder besser gleich zum *Shopping* ('Einkaufsbummel') ins *Shopping-Center* ('Großwarenhaus'), wenn nicht gleich auf einem *Trip* ('Ausflug') in die *Fifth Avenue* (Prachtstraße in New York). Die *Show* ('Unterhaltung') läuft bis zum *Showdown* (dramatischem Entscheidungskampf); der *Showmaster* ('Unterhaltungsleiter') reibt sich zufrieden die Hände, denn selbst der *Newcomer-Shooting-Star* ('ein neuer Spitzensänger') kann sich behaupten und die *Showbussiness boomt* ('die Unterhaltungsbranche blüht'). Und was soll die unqualifizierbare Unart, bei jeder Gelegenheit englische Brocken einzuflechten und sie lächelnd als „Neudeutsch" zu verkaufen? Verkauft wird hier eigentlich nur das Deutsche, als ob es billiger Ramsch wäre!

Also sind wir doch eine "Unterhaltungsgesellschaft" (wie FDP-Chef Guido Westerwelle uns vormachen wollte) oder ist das Leben ein wenig ernster? Wer sich freilich an Drogen gewöhnt hat, sieht das wahre Leben nicht mehr. Gibt es auch *Sprachdrogen*? Vermutlich ja: Sehen wir mal!

Allgemein wird die Sprache als ein Identitätsmerkmal jeder Ethnie angesehen. Denn Sprachgemeinschaft ohne eigenes Land heißt Diaspora und schafft die bekannten Probleme, doch ebenso die Aufgabe der Muttersprache Sprache. Neben anderen gemeinsamen Werten war auch die eigene Sprache (*das Romanes*) eine wesentliches Bindeglied, welches das Überleben aller Zigeuner – egal ob als Sinti, Roma oder anderer Stamm – über tausend Jahre in großer Entfernung von der Urheimat ermöglichte. Und demgemäß lautet die Begrüßung unter Stammesmitgliedern: „Bist du ein Zigeuner?" – „Ich bin ein Zigeuner".

Kürzlich fand eine Rumänistiktagung beim "Alexandru Phillipide"-Institut in Jassy zum Thema Sprachpflege und Bekanntmachung der rumänischen Kultur in der Welt statt. Referenten aus der benachbarten Republik Moldowa sprachen dabei begeistert vom "Rumänentum" und von der "süßen rumänischen Sprache". Fast

„Philologica Jassyensia", An IV, Nr. 1, 2008, p. 29-33

BDD-A839 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:02:14 UTC)

zeitgleich beklagten sich slowenische Referenten auf der 10. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Klagenfurt über die sprachlich-kulturelle Unterdrückung ihrer Minderheit in Kärnten und plädierten für eine komplexe Enzyklopädie dieser Ethnie.

Dagegen klingt es befremdlich, wenn Linguisten und Politiker davon ausgehen, dass sich – angesichts der globalen *lingua franca*, nämlich des rücksichtslos vordringenden amerikanischen Englisch, alle Nationalsprachen zu einer Art Dialekte für den Hausgebrauch rückentwickeln werden, so dass ja wohl heutige Dialekte und Minderheitensprachen ganz verschwinden müssen. Das mag am Planungstisch praktikabel sein, doch Tschechen, Rumänen (und Moldower) oder Ungarn werden das sicher nicht akzeptieren. Bei der Schulung junger Manager in der nordrumänischen Filiale eines deutschen Konzerns sprachen die deutschen *Trainer* zu den *Trainees* nur auf Englisch, der einzigen Weltsprache. Die jungen *Trainees*, in einem rumänisch-ungarisch-deutschen Umfeld aufgewachsen, hatten volle Achtung vor der deutschen Kultur (es gab ja mal "ein Volk der Dichter und Denker!") und äußerten bei einer soziolinguistischen Befragung ihre Unverständnis darüber, dass diese Deutschen plötzlich ihre gewachsene, hochwertige Sprache gegen ein globalisiertes Sammelsurium aufgeben.

Dabei sind wir beim bedenklichen Zustand und der Zukunft des Deutschen angelangt. In der Hamburger Zeitschrift "Die Zeit" (Nr. 31/2007) schreibt Jens Jenssen über *Die verkaufte Sprache*. Ausgehend von der Beobachtung, dass selbst deutsche Politiker in Brüssel lieber ein schlechtes Englisch als Deutsch reden (obwohl es die meisten Muttersprachler in der EU hat), stellt der Autor fest, dass die deutsche Sprache aus dem Kreis der Weltsprachen verschwundenist; doch nun wird sie auch in ihrer Heimat zum Sanierungsfall. Man muss sich um ihren Bestand sorgen, wenn man etwa auf deutschen Bahnhöfen keinen Auskunftsschalter, sondern nur mehr einen *Service Point* antrifft, wenn *Susi's Häkelstudio* unbedingt mit dem englischen Genitiv-Apostroph geschrieben wird oder gar die deutsche Wissenschaftsministerin zu einer Kampagne mit dem Motto *Brain up*, aufruft, was weder auf Deutsch noch auf Englisch Sinn ergibt. Übrigens ist auch das alltäglich gewordene *Handy* ('Mobiltelefon') eine Erfindung des deutschen vorauseilenden Gehorsams (wie in Diktaturen üblich).

Die Überflutung mit englischen Wendungen (es werden schon weit über 6000 gezählt), ist wahrscheinlich nur ein kleiner Teil des Problems, meint Jens Jenssen. Der größere Teil besteht in ihrer *kenntnislosen Aneignung zu dekorativen Zwecken*. Viel spricht dafür, den Geist einer aufschneiderischen Werbung dabei am Werk zu sehen. Die deutsche Bahn will sich nicht nur technisch modernisieren; sie will auch modern wirken. Dass ihre sprachliche Modernisierung ein *fake* (engl. Fälschung, Vortäuschung) ist, scheint ihr egal zu sein. Bekanntlich wurde vor 200 Jahren die damalige Weltsprache Französisch *devot* ('unterwürfig') nachgeahmt; der Alte Fritz sprach ja bekanntlich nur mit seinen *Domestiken* ('Dienstboten') und Hunden Deutsch. Den Import von französischen Wendungen im 18. Jahrhunderts hat das Deutsche allerdings gut überstanden. Die meisten Ausdrücke sind wieder verschwunden; die übrigen haben sich bis zur Unkenntlichkeit in den Wurzelbestand des Deutschen eingemeindet, sogar die Wortbildung: so diente die Endung *-ieren* ursprünglich dazu, französische Verben wie *parlieren* einzudeutschen. Sie wurde

BDD-A839 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:02:14 UTC)

aber bald auch zu Neubildungen mit deutschen Wortstämmen benutzt: *spintisieren, verlustieren*.

Deutsch ist seit Langem eine Hybridsprache, die nicht nur Fluten fremder Wörter (aus dem Griechischen und Lateinischen) aufgenommen hat, sondern auch in ihrer Grammatik mehrfach überformt wurde. Der Humanismus und die Reformation haben die Syntax erneuert (man denke an den Satzrahmen durch die Zweit- und Endstellung des Prädikats, die Reihung von Hauptsätzen, Partizipialkonstruktionen und Verschachtelungen). Erst dadurch wurde die Sprache eines Kleist oder Hegel ermöglicht, denn die früheren Übernahmen haben das Deutsche reicher und expressiver, philosophischer, dichterischer und auch wissenschaftsfähiger gemacht.

Unter dem Einfluss des globalisierten Englisch aber vollzieht sich eine geradezu atemberaubende *Simplifizierung*. Die englischen oder pseudoenglischen Ausdrücke kommen nämlich nicht einfach hinzu, sie ersetzen auch nicht nur deutsche Wörter, was schlimmstenfalls überflüssig wäre. Sie verdrängen vielmehr die natürliche Wortbildung des Deutschen, die keinerlei Schwierigkeiten mit Neologismen hätte, weil sie mit ihrer Leichtigkeit der Wortzusammensetzung dem Altgriechischen (auch dem Altindischen, Russischen und Ungarischen) gleicht.

Jens Jennsen hat den Eindruck, dass die Eigenarten des Deutschen inzwischen selbst zum Ärgernis geworden sind, vielleicht gar schon als Standortrisiko gelten. Das Hauptärgernis lässt sich freilich nur schlecht leugnen. Es gibt, mit Schweiz, Österreich und Südtirol, kaum 100 Millionen Sprecher des Deutschen. Das Englische, jedenfalls in seiner *globalisiert heruntergekommenen Spielart*, wird dagegen auf der ganzen Welt (von angeblich bereits zwei Milliarden Menschen) verstanden. Es hat daher seine Logik, wenn sich der Gebrauch des Deutschen aus der Wissenschaft zurückzieht, die auf weltweiten Austausch angewiesen ist.

Aber muss deshalb neu gegründeten Universitäten in Deutschland gleich das Englische als Unterrichtssprache aufgezwungen werden, wie vielfach vorgeschlagen wird? Denn nicht Amerikaner zwingen uns ihre Wörter nicht auf, sondern es sind Deutsche, die in ihrer absurden Bewunderung für alles Amerikanische mit der transatlantischen Praxis zugleich die glitzernd verpackten Begriffe dafür mitbringen. Die Undeutlichkeit des Business-Englisch sind für sie kein Mangel, sondern die Voraussetzung für den betrügerischen *Ausverkauf ihrer Muttersprache*. So werden dem *Trainee* (‘Lehrling’) die *Karriere-Optionen eröffnet* (d. h. ‘Hoffnungen gemacht’), zum *Asset Manager* (eigentlich: ‘Kaffeekocher’) aufzusteigen zu können. Und das Lieblingsmotto des Bertelsmann-Chefs Thomas Middelhoff, lautet: *Speed, speed, speed!* (‘Steigerung’, ‘Spurt’). Ja, er wies seine leitenden Angestellten an, selbst im internen Schriftverkehr englisch zu schreiben. Das sagt wohl mehr als genug!

Es sind also nicht Institutionen, sondern identifizierbare Sprecher, die der Sprache Gewalt antun; der *Business-Schwafler* will uns ein X für ein U vormachen. Das heißt, der Sprachimporteur handelt mit Waren, die in ihrem Herkunftsland bereits als wertlos gelten. Über die Ausdrucksweise der *PowerPoint-Präsentationen* wird – laut Jenssen – in den USA längst gespottet, während sie hier erst groß in Mode kommen. (Auch zwei Beispielsätze müssen unbedingt *gebeamt* – projiziert – werden, sonst ist das beste Referat nichts wert.) Es fragt sich allerdings, was von solchen unvernünftigen Geschäftsleuten zu halten ist, die ihre Mitmenschen nur verblüffen und ärgern wollen.

BDD-A839 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:02:14 UTC)

Es liegt an uns, die Antwort zu formulieren und es liegt in der Macht jeden einzelnen Sprechers, die Zukunft des Deutschen zu gestalten, meint Jenssen. Diese Möglichkeit unterscheidet marodes Deutsch etwa von einem maroden Kernkraftwerk, das nur Experten reparieren können. Das Deutsche wird nicht sterben, es sei denn, die Deutschen wollen es! Es sei denn, sie kapitulieren vor der Werbung, vor der Geschäftssprache, vor dem kollektiven Hass auf alles Komplizierte, den die Medien ganz bewusst nähren. Das gibt zu denken! Aber die große Zahl weltbekannter Autoren, von Philosophen, Dichtern und Musikern, wird das Deutsche immer attraktiv erhalten. Diese Überlegungen sollten allen Sprechern Respekt vor der achtlos *malträtierten* ('misshandelten') Umgangssprache einflößen. Man kann davon ausgehen, dass sie die Kraft hat, um wieder einmal zu überleben!

Noch drastischer fordert der belgische Professor Dr. Roland Duhamel aus Antwerpen (Vorsitzender des Belgischen Germanistenverbandes und des Vereins Deutsche Sprache) die deutsche Sprachgemeinschaft in einem offenen Brief zu mehr Loyalität gegenüber ihrer eigenen Sprache auf (*Quelle: Verein Deutsche Sprache e. V.*). Der Verfasser empfindet es als peinlich, wenn die Deutsche Sprache in Brüssel mit Füßen getreten wird. Auch hält er die Mehrzahl der neuen Anglizismen im Deutschen als absolut überflüssig und schreibt: "Die Sprachwissenschaft hat nicht das Recht, die deutsche Sprache dahinsickern zu lassen". Die Zeichen stehen allerdings nicht gut.

Prof. Duhamel findet, dass die (immerhin 100 Millionen) Deutschen begonnen haben, sich für ihr Deutsch zu genieren (haben sie doch das "unamerikanische" Wort *handy* erfunden). In Schlüsselstellungen der deutschen Wissenschaft und Forschung werden immer häufiger angelsächsische Fachvertreter berufen, was umgekehrt nicht der Fall ist. Im internationalen Verkehr führen sich die Deutschsprachigen sogar als die Missionare des Englischen auf und versuchen damit, die eigene Sprache mundtot zu machen. Auf dem Brüsseler Parkett reden sie selbst dann so etwas wie ein Küchenenglisch, wenn sie unter sich sind. Dabei übersehen sie, dass Sprachenvielfalt mehr und bessere Kommunikation, größere Präzision, mehr Intimität und Humor als der einseitig inhaltsbezogene Sprachgebrauch einer sog. *lingua franca* ermöglicht, die ohne jeden regionalen Kulturbezug ist.

Eine Spitze des Eisbergs ist – nach Duhamel – die allgemeinen Anglomanie und "Angloganz" (nämlich eine Ableitung von "Arroganz") und von daher die Anglizismenflut in unserer gegenwärtigen Sprache. Fremdsprachige Einflüsse sind nichts Neues und haben die Sprache im Laufe der Jahrhunderte bereichert. Aber Bereicherndes wirkt sich bekanntlich spätestens dann erstickend aus, wenn die verabreichte Dosis das Vertretbare übersteigt und selbst die Grammatik beeinflusst (die Sprachforscher G. Junker und R. Hoberg zählten über 6000 Anglizismen); praktisch jedes deutsche Wort lässt sich inzwischen durch ein angelsächsisches ersetzen. Das ist keine Bereicherung, sondern *Sterilisation* des gesamten Sprachverhaltens, und das kulturelle Erbe wird bewusst geopfert.

Da die Sprachgemeinschaft den berechtigten Anspruch auf ein Präzisionsinstrument der Kommunikation und des Denkens hat, ist es die Pflicht aller sprachpflegenden Institutionen, das gegenwärtige deutsche Seebeben zu begleiten und einzudämmen. Man muss sich fragen: Geht das Wasser der deutschen Sprache schon bis an den Hals? Und was geschieht nach dem hereinbrechenden Tsunami?

BDD-A839 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:02:14 UTC)

Schon heute büßt unsere Sprache eine Funktion nach der anderen ein, bemerkt Prof. Duhamel. Ist sie noch Wissenschaftssprache, Werbesprache, Verhandlungssprache? Es ist Zeit, vor dem Rückfall ins "Paradies der Sprachlosigkeit" die Zügel herumzureißen und energisch gegen zu steuern. Noch ist der Tsunami nicht ganz nahe herangekommen.

P.S. Wenn schon von *Seelen* - und *Sprachausverkauf* die Rede ist, muss auch die Frage erlaubt sein, ob man nicht gleich – angesichts des rasanten chinesischen Wirtschaftswunders – auf Mandarin umsatteln sollte, statt auf Pidginenglisch und auch dieses, nach 20 bis 30 Jahren, wieder zu verkaufen; trotz größter *Shopping* – bzw. noch modernerer: *Outlet-Center*?

Reflections on the Future of the National Languages and Dialects

Generally speaking, language is regarded as an identity characteristic of each ethnic group. A language community without its own country is called a diaspora, and while creating some well-known problems, it also emphasizes the role of the mother tongue. A recent conference on Romanian language and literature, taking place at the "Alexandru Phillipide" Institute in Jassy/Iasi, addressed the topic of language care and promotion of the Romanian culture in the world. Speakers from the neighbouring Republic of Moldova spoke enthusiastically about "Romanianism" and the "sweet Romanian language". Almost simultaneously, Slovenian speakers complained at the 10th Workshop for Bavarian-Austrian Dialectology in Klagenfurt about the linguistic and cultural oppression of their minority in Carinthia, and called for the creation of a comprehensive encyclopedia of their ethnic group.

On the other hand, it sounds strange when linguists and politicians assume that - given the global lingua franca, namely the aggressively-advancing American English – all national languages must revert into some kind of dialects for home use, and that existing dialects and minority languages must disappear. It is known that German is being flooded with unnecessary Americanisms, and we have to ask ourselves whether the flood has already reached to its neck, and what happens after the breaking tsunami?

Tübingen
Deutschland

BDD-A839 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide"
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:02:14 UTC)

BDD-A839 © 2008 Institutul de Filologie Română „A. Philippide”
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.34 (2026-11-14 00:02:14 UTC)